

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 36

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wette im Wartezimmer

von John K. Newham

Schon auf der Treppe traf ich Jackson. Auch er wollte in der Direktion vorsprechen.

Im Warteraum befanden sich bereits zwei junge Damen. Sie bewarben sich um die freigewordene Stelle einer Sekretärin, wie uns der Bürodiener mitteilte. Die eine war schlank, hübsch, parfümduftend. Große blaue Augen und schmale Kirschenlippen. Tadellose Beine schimmerten durch mattglänzende Nylonstrümpfe. Die andere war groß und von einer Mägerkeit, die man nicht mehr als Schlankheit bezeichnen kann. Runde Brillengläser verbargen ihre Augen. Ihre Beine steckten in schwarzen Baumwollstrümpfen.

Ich blickte Jackson an. Jackson blickte mich an.

«Zehn Schilling auf die Duftende», sagte ich.

«Abgemacht», antwortete er. «Ich setze zehn Schilling auf die Bebrillte.»

«Ich kenne die Menschen», sagte ich. «Du wirst verlieren. Die Duftende ist sicherlich eine elende Stenotypistin. Ich vermisse, daß sie auf jeder Seite zwölf Fehler macht, die sie nicht bemerkt, und zwölf, die sie bemerkt und so ausradiert, daß ein häflicher Fleck zurückbleibt.»

«Ganz meine Ansicht», stimmte Jackson zu.

«Und überdies wird sie ihren Vorgesetzten durch den kokettbetrübten Gesichtsausdruck zur Verzweiflung bringen, mit dem sie immer wieder beim Diktat „Was sagten Sie, bitte?“ fragen wird.»

«Ganz richtig», sagte Jackson. «Und dennoch glaubst du, daß die Duftende den Posten bekommt?»

«Ich bin fest davon überzeugt.»

«Aber wir sind doch in einem Büro und in keinem Filmatelier.»

«Ich kenne die Menschen», sagte ich ein wenig hochmütig. «Ich weiß, warum ich mein Geld auf die Duftende gesetzt habe.»

«Und ich», erwiderte Jackson, «ich bleibe bei der Bebrillten. Ich sehe ihr geradezu an, was für eine fabelhafte Maschinenschreiberin sie ist. Sie spannt das Papier rascher ein als die andere ihren Lippenstift aus der Hülse schiebt. Sie ist ordnungsliebend und genau.»

«Welche würdest du also wählen?» fragte ich hämisch.

«Die Duftende», antwortete er, ohne zu zögern.



Mehr Verkehrssicherheit für Fußgänger

W. Büchi

„Herr Polizischt, wie gfällt Ihnen mis Sicherheitspatänt?“

„Pst! Nüt Polizischt, die Uniform isch mis Sicherheitspatänt!“



In diesem Augenblick wurde die mit der Brille ins Direktionszimmer gerufen.

Schweigend warteten wir. Fünf Minuten verstrichen, – zehn Minuten. Dann kam die Bebrillte wieder heraus und setzte sich.

Die Duftende trat ein.

Wieder vergingen zehn Minuten. Dann kam die Duftende heraus. Man merkte ihr ihre Enttäuschung und Entrüstung an. Wütend puderte sie ihr Näschen und verließ uns.

Wieder ging die Bebrillte ins Direktionszimmer.

Mit triumphierendem Lächeln kam sie heraus.

«Du schuldest mir zehn Schilling», sagte Jackson.

«Hier sind sie. Mir unverständlich. Wirklich sehr merkwürdig.»

«Gar nicht merkwürdig», erwiderte Jackson. «Du wirst gleich verstehen, da kommt schon die Direktion höchstselbst. Ich werde dich vorstellen.»

Und sprang auf.

«Frau Direktor Brown», sagte Jackson, während sich sein Grinsen in ein verbindliches Lächeln verwandelte, «gestatten Sie, daß ich Ihnen einen Kollegen vorstelle!»

